

Die Weiserich-Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich einschließlich Zustragen 2,40 M., zweimonatlich 1,60 M., einmonatlich 80 Pf. Einzel-Nummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Austräger nehmen Bestellungen an.

Weiserich-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Inserate werden mit 20 Pf., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zwelgespaltene Zeile 65 bez. 50 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingekauft, im redaktionellen Teile, die Spaltzeile 50 Pf.

Nr. 15

Freitag den 18. Januar 1918 abends

84. Jahrgang

Brot-, Fleisch- und Milchmarken

für die Zeit vom 21. Januar bis 17. Februar 1918 werden
Sonnabend den 19. Januar 1918 vormittags von 10—1 Uhr
im Rathhause ausgegeben.

Dippoldiswalde, am 16. Januar 1918. Der Stadtrat.

Formulare und andere Drucksachen f. Gemeinde- und andere Behörden liefert in zweckentsprechender Ausführung die Buchdruckerei Carl Jehne, Dippoldiswalde

Pauschgebühr für Fernsprechanhänge.

Nachdem die Zahl der Fernsprechanhänge an das Fernsprechnetz Schmiedeberg-Ripsdorf auf mehr als 100 gestiegen ist, erhöht sich nach §§ 2 und 3 der Fernsprechnetz-Ordnung vom 20. Dezember 1899 (Reichsgesetzl. S. 711) vom 1. April 1918 ab die jährliche Pauschgebühr auf 132 M.

Die gegen Pauschgebühr angeschlossenen Teilnehmer sind berechtigt, ihre Anhänge zum Zeitpunkt des Inkrafttretens der Erhöhung mit einmonatiger Frist zu kündigen. Ripsdorf, 14. Januar 1918. Kaiserliches Postamt.

Vertikales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Hellmut Eidner, Sohn des Oberlehrers Eidner hier, wurde zum Offiziers-Aspiranten ernannt.

— Deutsche Vaterlandspartei. Wie uns mitgeteilt wird, beabsichtigt die Deutsche Vaterlandspartei aus wirtschaftlichen Gründen, um Kohlen und Licht zu sparen, die Gedächtnisfeier anlässlich der Reichsgründung nicht am Sonnabend den 19. sondern am Sonntag den 20. Januar pünktlich abends 7 Uhr in der „Reichskrone“ abzuhalten, nachdem der Evangelische Arbeiterverein sich in lebenswürdiger Weise bereit erklärt hat, den Lichtbildervortrag statt um 8 erst um 8 1/2 Uhr, anschließend an die Gedächtnisfeier der Deutschen Vaterlandspartei, abzuhalten. Der Zutritt zu der Gedächtnisfeier ist unentgeltlich, jedoch werden diejenigen, welche sich auch den Lichtbildervortrag anhören wollen, gebeten, gleich um 7 Uhr beim Betreten des Saales das Eintrittsgeld für den Lichtbildervortrag, also für den Evang. Arbeiterverein, zu entrichten.

— Die Besteuerung der Teuerungszulagen regelt ein dem Landtage mit Dekret 13 zugegangener Gesetzentwurf. Mit Wirkung vom 1. Januar 1918 sollen danach unter Ziffer 1 des § 20 des Einkommensteuergesetzes folgende Neubestimmungen aufgenommen werden: Als Teile des Gehalts, Lohnes, Ruhegehalts oder Wartegeldes gelten auch Einnahmen (§ 16, Absatz 1 und 2), die der Empfänger von der Anstellungsbehörde oder vom Arbeitgeber als besondere Vergütung oder Zuwendung als Zulagen, Beihilfen oder Unterstützungen irgend welcher Art, insbesondere als Teuerungszulagen, Familienbeihilfen oder unter einer anderen Bezeichnung dergestalt erhält, daß er bei Führung seines Haushaltes damit rechnen kann. Die Steuerpflichtigkeit solcher Bezüge wird nicht dadurch ausgeschlossen, daß sie ohne Begründung eines Rechtsanspruches unter Vorbehalt des Widerrufs oder zur Befriedigung eines vorausichtlich wieder wegfallenden Bedürfnisses gewährt wird. Als Empfänger der Bezüge gilt der Angestellte oder Arbeiter auch dann, wenn sie seinen unterhaltberechtigten Angehörigen gewährt werden. § 15, Ziffer 4c des genannten Gesetzes bestimmt, daß Unterstützungen, die der Beitragspflichtige freiwillig an andere gewährt, nicht zu den abzugsfähigen Ausgaben gehören. Das Wort „freiwillig“ soll gestrichen und die Bestimmung durch den Zusatz ergänzt werden, „es sei denn, daß sie nach § 19, Ziffer 3 oder § 20, Ziffer 1 in der Hand des Empfängers steuerpflichtig sind. Dadurch wird der Beitragspflichtige berechtigt, fortlaufende Unterstützung, zu deren Verabreichung er sich rechtmäßig verbindlich gemacht hat oder rechtskräftig verurteilt ist, bei Berechnung seines steuerpflichtigen Einkommens zu ziehen. Unterstützungen, die in Erfüllung gesetzlicher Unterhaltungsspflicht an Angehörige gewährt werden, fallen nicht unter diese abzugsfähigen Ausgaben. Weiter wird durch die neue Fassung außer Zweifel gestellt, daß laufende oder wiederkehrende Unterstützungen, die zum steuerpflichtigen Einkommen des Empfängers gehören, bei der Berechnung seines steuerpflichtigen Einkommens abgezogen werden dürfen. Bei Annahme des Entwurfes ist die Heranziehung der Teuerungszulage zur Veranlagung bei den Gemeinde-, Kirchen- und Schulsteuern ohne weiteres mit rückwirkender Kraft genau so zulässig wie bei der Veranlagung zur Einkommensteuer.

— Von anstehenden Tierkrankheiten trat am 15. Januar im Königreiche Sachsen die Schweinepeste in einem Gehöft der Amtshauptmannschaft Marienberg und die Brucellose der Pferde in einem Gehöft der Amtshauptmannschaft Döbeln auf.

Altenberg. Am Montag hatten sich drei hiesige Mädchen, die bei der Schladengewinnung in Arbeit stehen, wegen unerlaubter Abfuhr mit französischen Kriegsgefangenen vor dem Rgl. Schöffengericht Altenberg zu ver-

Ehrentafel für deutsche Tapferkeit und Treue.

Aus der Verleihliste Nr. 478 der Königl. Sächs. Armee.

Hänich, Arthur, Großholla, Schw. v. Reichel, Richard, Niederfrauenhof, l. v. Richter, Hermann, Nassau, inf. Inf. gestorben. Schäfer, Willy, Possendorf, Schw. v. Walter II, Georg, Dippoldiswalde, bisch. verm., ist gefallen.

antworten. Für ihre Würdelosigkeit wurde eine der Angeklagten zu 6 Wochen und die anderen beiden zu je 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

Dresden, 17. Januar. Die Erste Kammer wählte an Stelle des Oberbürgermeisters Dietrich (Leipzig) den Oberbürgermeister Reil (Zwickau) zum Vizepräsidenten der Ersten Kammer.

— Der Rat zu Dresden hat zur Einschränkung des Gasverbrauchs die Zeit des Hausstürschlusses auf spätestens 1/2 8 Uhr abends festgesetzt.

Weinböhlen. Da die für die hiesige Schule erwarteten Kohlen noch nicht eingetroffen sind, so bleibt die Schule noch bis zum 22. Januar geschlossen.

Hainichen. Bei einer in hiesiger Gegend abgehaltenen Treibjagd, an der eine stattliche Anzahl Jäger teilnahm, wurde nicht ein einziger Hase geschossen.

Dösch. Auf rätselhafter Weise verschwanden aus einer plombierten Kiste, die 60 Stücken Butter enthielt und von Mägeln nach Dösch durch die Bahn befördert werden sollte, am Sonnabend 54 Stücken.

Mägeln b. Dösch. Ein Rechtsfall ist bei hier das Stadtgespräch. Ein Vormund hatte die für 10 Jahre geltenden Zinsbogen der Kriegsleihe seines Mündels in einem feuer- und diebstahlsicheren Geldschrank aufbewahrt, während die Anleihestücke selbst auf dem Amtsgericht deponiert waren. Dieser Geldschrank war das Opfer von Einbrechern geworden, die die Zinsbogen, insgesamt auf circa 1500 M. lautend, stahlen. Nun werden in Verlust gegangene Zinsbogen der Kriegsleihe weder gesperrt noch ersetzt. Die zehn Jahre Zinsen für das angelegte Kapital sind dem Mündel also unwiderruflich verlorengegangen. Der Vormund aber kann nicht haftbar gemacht werden, denn die Art der Aufbewahrung schließt die Verschuldung einer Fahrlässigkeit aus. Ein Gesuch, dem Mündel das Armenrecht zu erteilen, um den Vormund auf dem Wege einer Zivilklage ersatzpflichtig zu machen, wurde wegen der Aussichtslosigkeit der Sache abgewiesen.

Leipzig. Die Gesamtausgaben für die städtische Armenpflege, einschließlich der sogenannten geschlossenen Armenpflege, Ausgaben für Gehälter, Beihilfen usw., betragen 1914 rund 5 438 000 M., 1915 6 643 000 M. und 1916 8 045 000 M. Sie sind also in jedem Jahre um rund 1 200 000 M. gestiegen.

Thürmsdorf. Von einem hiesigen Jagdberechtigten wurden in den letzten Wochen 10 Fische gefangen. Sicherlich dürften sich die Ausichten auf eine erfolgreiche Hasenjagd dadurch bedeutend günstiger gestalten.

Zwickau. Der Bergbauische Verein für das Zwickauer und Oelsnitz-Lugauer Revier hat auf die neuen erheblichen Lohnforderungen der organisierten Arbeiter dieser Reviere geantwortet, daß er die durch die allgemeine Teuerung entstandenen Schwierigkeiten anerkenne und deren Erleichterung nach Möglichkeit versuchen werde.

Meerane. In letzter Zeit sind in Niederschindmaas

und Oberschindmaas eine Anzahl Gutsbesitzer mit hohen Geldstrafen belegt worden, weil sie Kartoffeln, Obst und Getreide unter erheblicher Ueberschreitung der Höchstpreise oder ohne Marken an einzelne Personen verkauft haben. Gleichzeitig wurden auch die Käufer bestraft.

Glauchau. Einen Akt von Nächstenliebe verübte eine auf Urlaub befindlicher Soldat, der eine ihm fremde ältere Frau vom sicheren Tode des Erfinders rettete und sie mit vieler Mühe nach Ursprung brachte, so daß sie nach Glauchau weiterreisen konnte.

Bautzen. Die Wahlparole des Kreisvereins der Sozialdemokraten für die Stichwahl lautet für den Sozialdemokraten. Die Reichsleitung des Zentrums beabsichtigt, die Wahl des Sozialdemokraten aufzufordern. Erzberger wird in diesem Sinne nach dem Wahlkreis beordert oder von sich aus eine entsprechende Parole ausgeben.

Kirchen-Nachrichten.

2. Sonntag nach Epiphania den 20. Januar 1918.

Dippoldiswalde. Text: Rom. 12, Vers 9—17. — Lied Nummer 435. — Vormittags 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl in der Sakristei: Pastor Rojen. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Rojen. (Nach der Predigt Gedächtnisfeier für den im Kampf gefallenen Willy Hempel, Finj. Wiffa, Ref.-Inf. Reg. 104.) Nachmittags 5 Uhr Kriegsbestunde: Sup. Michael.

In Schmiedeberg findet die feierliche Einweisung des Hilfsgeistlichen Wetter durch Sup. Michael statt.

Bärenfels. Abends 8 Uhr Mitgliederversammlung des Frauenvereins von Bärenfels und Umgegend bei Lawend in Oberlippsdorf.

Hennersdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Abends 8 Uhr Frauendank und Frauenverein bei Kempe.

Schönfeld. Vormittags 9 Uhr Beleggottesdienst.

Johnsbach. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachmittags 1/2 2 Uhr Unterredung mit den Jungfrauen.

Ripsdorf. Kein Gottesdienst, da vormittags 9 Uhr die feierliche Einweisung des neuen Hilfsgeistlichen Paul Willy Wetter durch Herrn Sup. Michael in Schmiedeberg stattfindet.

Kreischa. Vormittags 8 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachmittags 2 Uhr kirchliche Unterredung mit den Junglingen und Jungfrauen aller dazu verpflichteten Jahrgänge. Nachmittags 3 Uhr Taufgottesdienst.

Possendorf. Vormittags 1/2 9 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier: Pfarrer Radler. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Schneider. Vormittags 1/4 11 Uhr Kinder-gottesdienst: Pastor Schneider.

Reichstädt. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachmittags 3 Uhr Großmutterverein im Pfarrhause. Abends 1/2 8 Uhr Jünglingsverein im Pfarrhause.

Reinhardtsgrimma. Vormittags 9 Uhr Beleggottesdienst.

Schellerhau. Vormittags 9 Uhr Beleggottesdienst. — (Pfarrer zur Einweisung in Schmiedeberg.)

Schmiedeberg. Vormittags 9 Uhr feierliche Einweisung des zum Hilfsgeistlichen von Schmiedeberg und Ripsdorf abgeordneten Kandidaten der Theologie Paul Willy Wetter durch Herrn Snp. Michael. Predigt Hilfsgeistlicher Wetter. Nachmittags 5 Uhr Kriegsbestunde: Pfarrer Birken.

Neue U-Boots-Erfolge.

Berlin, 18. Januar. (Amisch.) Eines unserer U-Boote hat kürzlich an der Westküste Englands 4 Dampfer, 1 französisches Bewachungsfahrzeug, 1 Segler und einen Fischdampfer versenkt. Die Mehrzahl der Schiffe wurde unter erheblicher feindlicher Gegenwirkung in den für starke U-Bootswehr besonders geeigneten Gewässern der Irischen See und des Bristol-Kanals durch geschickten

Waggriff vernichtet. Hier fiel auch das französische Beobachtungsfahrzeug dem U-Boot zum Opfer. Sämtliche Dampfer waren bewaffnet. Unter ihnen konnten die englischen Dampfer „Elmalek“ und „Boston City“ namentlich festgestellt werden. Von den beiden anderen Dampfern hatte der eine Kohle, der andere, vom Aussehen und Größe der englische Dampfer „Egremont Castle“ (5294 Tonnen) Palmöl geladen. Der Fischdampfer führte die Bezeichnung „S. F. 696“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

General Steins Siegeszuversicht.

Berlin, 17. Januar. Dem Berliner Korrespondenten des Budapest „Hirap“ hat Kriegsminister General von Stein eine Unterredung gewährt. Der Journalist berichtet darüber seinem Blatte unter anderem: Sie fragen mich nach unserer Lage an der Westfront. Wir stehen gut, und wenn unsere Feinde den Krieg noch weiter wollen, dann werden sie es sehen. Ich kenne die Amerikaner nicht und weiß nicht, was sie in unserem Kriege leisten können. Wir fürchten uns nicht vor den Wunderwerken der Technik. Wir haben schnell gelernt, daß es gegen die Tanks auch eine tödliche Waffe gibt: Unsere Kanonen! Wenn der Friede kommt, weiß ich noch nicht. Als Soldat suche ich aber nur eine Möglichkeit, den Krieg zu beenden, den Sieg.

Rußland kann nicht mehr Krieg führen.

Aus Petersburg wird gemeldet: Die Petersburger Presse bringt den Wortlaut der Erklärungen Trojts in Brest-Litovsk. „Isweltija“ hebt hierbei eine Erklärung des Kommissars des Auswärtigen hervor, die besagt, daß Rußland vollständig außerstande ist, den Krieg militärisch weiterzuführen, und daß der Rat der Vollbeauftragten auch nicht daran denkt, den Schützengrabenkrieg wieder aufleben zu lassen.

Eine unverständliche Demonstration.

In Würdigung einer Anregung aus Abgeordnetenkreisen hat König Friedrich August für den 23. Januar die Mitglieder der beiden Ständelamern zu einer Opernvorstellung gebeten. Eine vorgeordnete längere Pause will er benutzen, um mit den Abgeordneten in persönlicher Aussprache Fühlung zu nehmen. Er gibt also jedem Abgeordneten Gelegenheit, auf neutralem Boden der Krone die Wünsche vorzutragen, die das Volk bewegen. Um so sonderbarer mutet es an, daß es die Sozialdemokraten ablehnen, der Einladung Folge zu leisten. Anscheinend können die Herren um Sindermann dem Könige nicht verzeihen, daß er sich in öffentlicher Rundgebung für einen deutschen Frieden ausgesprochen hat. Aber umso mehr haben doch eigentlich die Sozialdemokraten Veranlassung, vor dem Könige ihren entgegengesetzten Standpunkt zum Ausdruck zu bringen und zu begründen. Diese Haltung wird in weiten — auch sozialdemokratischen — Kreisen nicht verstanden werden.

Wettervorhersage.

Keine wesentliche Veränderung.

Bermischtes.

Alles schon dagewesen. Im „Prometheus“ finden sich Angaben über Vorläufer des Tanks, dieses neuesten Kriegsmittels. Im 16. Jahrhundert wurde ein Tank von Agostino Ramelli, Ingenieur am Hofe Heinrichs III. (1588), konstruiert. Es war ein großer Wagen, auf allen Seiten geschlossen, in dem 2 oder 3 Paar Büchsen und ein Gewehr in einer Art Schießkammer untergebracht waren. Die Maschine bewegte sich durch ein Schwungrad, das sich im Innern befand, vorwärts. Dieses, vorwärts einen Mann bedient, setzte eine Kugel in Bewegung, mit der die beiden seitlichen breiten Räder in Verbindung standen, die in das Erdreich eingriffen und auf denen sich das sonderbare Fahrzeug fortbewegte.

Der lange Weg. „Doch ist aber a Naans Krügel hier! Bis daß doch in mein Magen kommt, hat sich's verlaufen.“

Verstimmt. „Na, Kinder, wie schmeckt's? Das Nahrung hab' ich nämlich nach einem französischen Rezept gekocht.“

„Menschenkind, müssen da aber miserable Druckfehler drin gewesen sein.“



Ein neuer Ausbruch des Vostok

Die neue Artillerieschlacht in Italien.

Einzigeiten aus der Schlacht.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Während an der Tiroler West- und Südfront normales Artilleriefeuer herrschte, stand der ganze Frontabschnitt zwischen Brenta bis einschließlich des Monte Bertica bereits seit dem 13. Januar abends unter heftigem feindlichen Artillerie- und Minenwerferfeuer. Zeitweise schloß dieses auch zum Himmel Feuer an. Am 14. früh wurde ein schwächerer feindlicher Angriff westlich des Monte Molone abgewiesen. Die mit feindlichen Massen dicht gefüllten Kräben, welche die Angriffsabsicht des Gegners verriet, wurden unter unser Vernichtungsfeuer genommen. Noch am Vormittage aber steigerte sich das feindliche Feuer zu größter Heftigkeit. Auf der ganzen Front zwischen Brenta und Monte Bertica ging der Feind in Massen zum Angriff vor. Wenn es ihm auch zuerst gelang, an einigen Stellen in unsere Linie einzudringen, so vermochte er seinen geringen Erfolg dennoch nicht zu behaupten. Auch vom Monte Grappa gegen Norden vordringende italienische Kolonnen trafen bereits in dem überwältigenden Überfeuer unserer Batterien vor unseren Hindernissen zusammen. Auch an der Piave war die Artillerietätigkeit sehr lebhaft. Ein nach kräftiger Feuertvorbereitung am Brückenkopf bei Bressanin angelegter feindlicher Angriff kam nicht zur Entwicklung.

Entscheidender Schritt vorwärts.

Die Verhandlungen mit der Ukraine.

Am Mittwoch versammelten sich die Delegationen der vier verbündeten Mächte zu einer internen vertraulichen Besprechung. Staatssekretär v. Nöthmann gab in längerer Rede Auskunft über den Stand der mit der russischen Vertretung in den letzten Tagen geführten Verhandlungen zur Regelung der politischen und territorialen Fragen. Die Vorsitzenden der verbündeten Vertretungen brachten dem Staatssekretär einstimmig ihren Dank und ihre volle Zustimmung zum Ausdruck.

Infolge Unwohlseins des Ministers des Außern Grafen Czernin fand eine für heute nachmittag angeordnete vertrauliche

Besprechung mit den ukrainischen Delegierten in der Privatwohnung des Ministers statt. Die 1½ Stunden lange Unterredung, an welcher auch die deutsche Delegation teilnahm, führte zur Herstellung des prinzipiellen Einverständnisses über die das künftige politische Verhältnis zwischen den Mittelmächten und der Ukraine betreffenden Fragen. Hierdurch dürfte ein entscheidender Schritt nach vorwärts getan sein. Für morgen ist eine Fortsetzung dieser Besprechungen anberaumt. Es sollen dann auch wirtschaftliche Fragen erörtert werden. Nach dem binnen kurzem zu erwartenden Abschluß des vertraulichen, vorbereitenden Gedankenaustausches wird in die Detailberatungen eingetreten werden.

Eine erste Entscheidungsprobe.

18 Stimmen rechts gegen 17 links.

Im Wahlrechtsausschusse des Preussischen Abgeordnetenhauses ist am Donnerstag nachmittag eine erste Entscheidung gefallen:

Mit 18 gegen 17 Stimmen wurde entsprechend dem Willen der Rechten beschlossen, die Herrenhausvorlage zuerst zu beraten.

Die nächste Sitzung findet am nächsten Donnerstag statt.

In der Beratung sprach noch einmal der Führer der Konservativen, Abg. Dr. v. Heydebrand selber. Seine Ausführungen gipfelten in folgenden Gedanken:

„Die Mehrheit der Polen und der Sozialdemokraten hat ihre Schuldigkeit getan, aber es bestehen Unterschiede zwischen den Wählern und den Abgeordneten. Für die Verheugung sei es bezeichnend, daß in einer Frankfurter Versammlung der Vaterlands-partei die Polizei mit den Russen empfangen wurde: „Nieder mit Hindenburg! Hoch die Republik! Nieder mit dem Königtum, wir brauchen keinen Kaiser und König!“ Es muß dafür gesorgt werden, daß nicht Vertreter solcher Stimmungen ins Parlament kommen. Das gleiche Wahlrecht gefährdet Kirche und Schule und die Schwächung des monarchistischen Landtags müsse den Einfluß der Krone beseitigen. Wieso könne die Regierung über das berufsbändige Wahlrecht einfach zur Tagesordnung übergehen. Man wünte doch das Abgeordnetenhause zur Hälfte allgemein und zur Hälfte berufsbändig wählen lassen. Unser Volk sei zuverlässig und von fester Güte, man müsse es nur von den Verführern lösen, die das Volk auf Wege führen, welche mit Notwendigkeit zum Untergang hinführen.“

Japanische Sorgen.

Japan, England und die Vereinigten Staaten.

„Japan Advertiser“ vom 10. August 1917 gibt auszugswelse einen Artikel von Nobusue Shimatani in „Shin Nippon“ wieder, in dem es heißt:

„Amerikas Teilnahme am Kriege bedeutet zwei Dinge: Vom Standpunkt seiner inneren Politik bedeutet sie den Triumph des Republikanismus (das ist die amerikanische „Imperialistische“ Rechtspartei. D. N.) über die Demokratie. Vom Standpunkte der auswärtigen Politik kennzeichnet sie die Annäherung Britanniens und Amerikas und ist der Vorläufer eines Bündnisses der beiden englisch sprechenden Völker. Daß die Entente für den Verlust Rußlands durch die Gewinnung eines mächtigen Freundes in Amerika entschädigt wurde, war ein außerordentlicher diplo-

matischer Erfolg für Britannien und Frankreich. Ab ein wenig Ueberlegung zeigt, daß an Amerikas Kriegsteilnahme nichts Sonderbares ist. Denn vom ersten Beginn des Krieges an stand Amerika dafür ein, die Verluste und Gewinne mit den Allierten der Entente zu teilen. Seit Ausbruch des Krieges haben amerikanische Geschäftsleute die Entente-Nationen eifrig mit Kriegsmunition versorgt. Tatsächlich sind deshalb die Vereinigten Staaten die ganze Zeit ein Mitglied der Entente gewesen.“

Die Hauptdinge in der britischen Industrie sind zwei, nämlich Spinnerei und Schifffahrt, die letztere einschließlich des Schiffbaues. Der Niedergang in diesen beiden Industrien wird den Niedergang des britischen Imperiums bedeuten. Die Baumwollwaren umfassen fast die Hälfte der britischen Ausfuhr und seine Schifffahrt von 20 Millionen Tonnen umfaßt vier Reunte der Weltschifffahrt. Für die Herrschaft zur See kämpfen Britannien einst mit Holland und Frankreich und kämpft es jetzt mit Deutschland. Was Japan betrifft, so sind gerade die Industrien, für welche es eine große Entwicklung erhofft, Spinnrad und Schifffahrt. Japans zukünftiger Wohlstand hängt von seinem Fortschritt auf diesen beiden Gebieten ab und Japan versucht jetzt, Britanniens Handelsdomän zu betreten. Wer kann bestreiten, daß Japan britische Reib auf sich ziehen wird, wie es Deutschland tat?

Es kann nicht bestritten werden, daß Australiens, Neuseelands und andere britische Besitzungen im Ozean Indiens strategisch von dem zunehmenden Einfluß Japans bedroht werden. Die britischen Kolonien haben selbst begonnen, wegen des natürlichen Druckes der wachsenden Militärmacht Japans Unbehagen zu fühlen. Der Verteidigungsminister von Neuseeland hat kürzlich sein Volk davor gewarnt, sich nicht zu sehr auf das englisch-japanische Bündnis zu verlassen. Man kann voraussagen, daß Britanniens beobachtende Haltung nach der Wiederherstellung des Friedens aufmerksamer sein wird. — Japans Hilfe ist jetzt für Britannien zur Aufrechterhaltung des britischen Imperiums absolut notwendig geworden, und es ist die Frage, ob Britannien nach dem Kriege imstande sein wird, eine Flotte zu unterhalten, die stark genug ist, um sich mit der japanischen Flotte an dem Stillen Ozean messen zu können. Der Tag mag kommen, wo die Staatsmänner Britanniens veranlaßt sein können, die Hilfe der amerikanischen Flotte an Stelle der japanischen zum Schutze ihrer Kolonien im Orient anzurufen. Es wird eine interessante Frage sein, ob es für Britannien angenehm ist, den Wohlstand eines Volkes der gleichen Rasse und Farbe oder denjenigen eines Volkes verschiedener Rasse bei der Bewachung eines überseeischen Besitzes zu haben. Viele politische Denker haben erklärt, daß die Tage des englisch-japanischen Bündnisses gezählt seien. Der gemeinsame Feind des Bündnisses, nämlich das autokratische Rußland, ist verschwunden und durch ein demokratisches und sozialistisches Rußland ersetzt worden. Es ist nicht wahrscheinlich, daß dieses neue Rußland den Frieden des fernen Ostens bedrohen wird. Britannien wird daher Japans Hilfe nicht mehr nötig haben. Für die angelsächsischen Völker ist die gelbe Gefahr ein Problem auf Leben und Tod.

Nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern auch in allen britischen Kolonien wird der Druck der orientalischen Einwanderung (gemeint ist die Einwanderung der „gelben Rasse“, der Mongolen, aus China und Japan) schwer empfunden. Es wird unmöglich sein, ihr Massenurteil gegen die gelbe Rasse auszuschließen. Die Tatsache, daß die Indier, Chinesen und Japaner voreingenommene Behandlung von den Abkommen der Angelsachsen empfangen, muß natürlich ebenfalls dahin führen, diese drei Völker in ihrer defensiven Bund enger zusammenzuschließen und sie dazu zu veranlassen, eine Liga für die Bewirklichung des Grundsatzes „Der Orient für die Orientalen“ zu bilden. Heute verstehen die Japaner die Indier noch nicht, auch sind die Beziehungen zwischen Japaner und Chinesen noch nicht so herzlich, wie man wünschen dürfte. Aber der gemeinsame Druck der Angelsachsen kann mit der Zeit nur zur Bildung einer geistigen Allianz der orientalischen Rassen dienen. Gleichzeitig wird er die Bande der Intimität zwischen Britannien und den Vereinigten Staaten enger ziehen.

Kurz, wenn das amerikanische Flotten- und Seeresprogramm ausgeführt sein wird, wird es für Britannien an der Zeit sein, das englisch-japanische Bündnis durch eine englisch-amerikanische Annäherung zu ersetzen, und die Bewachung von Australien und Neuseeland wird von der amerikanischen und nicht von der japanischen Flotte ausgeführt werden. Dann wird das englisch-japanische Bündnis beiseite geworfen werden, wie ein Häcker, wenn das heiße Wetter vorüber ist.“

Und wir können dem hinzufügen: Wenn Uncle Sam den armen John Bull erst soweit gebracht haben wird, dann wird Amerika England beherrschen und ausplündern.

Caillaux Altentafche.

Wie der ehemalige französische Ministerpräsident Caillaux sich den Frieden gedacht haben soll.

Die Machthaber Frankreichs haben ihren alten Gegner Caillaux einsperren lassen auf Grund von Dokumenten, die die italienischen Behörden in eine Bank von Florenz, bei der Caillaux unter dem Namen seiner Frau ein Sicherheitsfach gepachtet hatte gestohlen haben. In welcher Richtung die Antlageschbewegung wird, läßt sich so ohne weiteres nicht sagen; die zürnenden Nachgebitter der französischen Regierung sind sich darüber noch nicht einig. Hochverrat gegen die Majestät der geschwägigen Politiker, die jetzt am Ruder sind, Vande'verat zugunsten Deutschlands und was sonst im Strafgesetzbuch

Handhaben zur Vernichtung ungeduener Gegner gegeben sind.

Eine regelrechte Staatsumwälzung

Soll er nach einem italienischen offiziellen Telegramm geplant haben. Die römische „Agenzia Stefani“ drahtet in die Welt aus den Asten folgendes: „Die dritte Altmannepe enthält ein ausführliches und merkwürdiges politisches Programm, das von Caillaux aufgezogen und unterschrieben ist, und das in Frankreich verwirklicht werden sollte, wenn er, wie er hoffte, zum Ministerpräsidenten ernannt worden wäre.“

Dieses Programm würde in Wirklichkeit ein Attentat gegen den Staat dargestellt haben. Es wäre eine wirkliche Umwälzung der französischen politischen Einrichtungen, eine Umstürzung und Umgestaltung der öffentlichen Gewalten und Aemter. Caillaux gibt die Namen der Deputierten, Senatoren und Generale an, die er als seine Mitarbeiter zur Verwirklichung seines Vorhabens in sein Ministerium berufen haben würde. Caillaux würde die Verhaftung Poincarés und aller derjenigen, die die öffentlichen Angelegenheiten Frankreichs in jener letzten Zeit leiteten, mit Einschluß Briands, angeordnet haben. Dieses Programm sah die Schaffung neuer Staatsorgane vor, wobei der gesamte militärische Oberbefehl an der Front dem General Sarrail anvertraut und nach Paris zwei Sonderregimenter aus französischen Soldaten gebildet, berufen werden sollten, mit Generalen, die Caillaux als seine ergebenen Freunde betrachtete. Er hätte dann durch die Kammer das Projekt genehmigen lassen, das Caillaux den „Rubicon“ nannte und das ihm die absolute Gewalt gab. Es handelte sich um einen wirklichen Staatsstreich. Kammer und Senat würden aufgelöst worden sein.

Gleichzeitig hätte Frankreich die äußerste Anstrengung zu machen gehabt, um irgend einen Sieg an der Front und einen diplomatischen Sieg davon zu tragen, um im Glanze dieses Sieges einer Volksabstimmung den Friedensvorschlag und den Friedensvertrag unterbreiten zu können. Die neue Regierungsreform in Frankreich wäre wesentlich von der gegenwärtigen Regierungsform verschieden gewesen, wenn auch die republikanische Staatsform gewahrt worden wäre. Die neue Regierungsform hätte den Senat mehr beschränkt als gegenwärtig und die Kammer noch mehr in ihren Befugnissen eingeschränkt. Im übrigen wäre der Staat beibehalten worden mit Machtbefugnissen, die von den gegenwärtigen sehr verschieden wären.

Die französische Heerei gegen Deutschland aus Anlaß der Caillaux-Affäre dürfte nun doch ihr Ende finden; denn daß Deutschland ihm diesen Plan eingegeben und ihm die Mittel zu dessen Durchführung gegeben haben sollte, werden die tollsten Heer nicht zu behaupten wagen.

Noch eine Verhaftung.

Comby, der in die Angelegenheit Caillaux verwickelt ist, ist Dienstag abend im Zimmer des Polizeikommissars, wohin er gerufen worden war, um Aufschlüsse zu geben, verhaftet worden. Comby wurde unmittelbar darauf in das Gefängnis La Santé (Gefängnis-Krankenhaus) abgeführt.

Das Wetter ist aus dem Geleise.

Was soll das mit dem Wetter werden?

Es friert — es schneit — es tauet — es regnet — die Sonne scheint — es friert wieder — usw.; jeden Tag die ganze Konsole. Wer als gehorsamer Bürger im Vormittage seinen Bürgersteig vom Schnee säubert, kann sich sicher am Nachmittag vom weniger gehorsamen Nachbarn auslachen lassen, weil diesem Wetter oder Regen diese Arbeit abgenommen haben. Keine Stunde ist man vor Witterungsumschlag radikalster Art sicher. Das Wetter tut, was es will; die ältesten Witterungsregeln gelten nicht mehr, der Kalendermann, selbst der „Hundertjährige“, kann einpacken, und seine meteorologischen Konkurrenten haben ebenfalls „nichts mehr zu verkaufen“, weil ihnen ja die Wettertelegramme aus Westeuropa fehlen. Also ergeben wir uns getrost in dem Schicksal, und hoffen wir auf bessere Zeiten. Inbezug auf die Kriegslage haben wir uns derartiges ja schon lange angewöhnt, warum da nicht auch beim Wetter? „Es kann ja nicht immer so bleiben, hier unter dem wechselnden Mond.“ Warum soll das Unglück und Unheil und Ungemach uns da ewig heimsuchen?!

Spah ist's freilich schon lange nicht mehr. Das ganze Wirtschaftsleben ist aufs allerhöchste gefährdet, die Eisenbahn kann nicht mehr verlässlich verkehren, die Zufuhren zu den Städten geraten ins Stocken, in den Städten selber gibt es keine Abfuhr mehr, die Güter stauen sich auf den Bahnhöfen und für die Abfuhr z. B. in Berlin werden Preise verlangt, denen gegenüber die Eisenbahn bei Frachten von Königsberg bis Berlin oder Köln-Berlin oder München-Berlin das Haupt ihrer Bescheidenheit verhalten muß. Die Straßenbahnen und Kleinbahnen haben zum großen Teile ihre Tätigkeit eingestellt, besonders im verkehrsarmen Norddeutschland, und alles Eingreifen seitens männerbeherrschender Stellen mit großen Massen von Hilfskräften hat einen erheblichen Teil der Bahnen noch nicht wieder flott zu machen vermocht.

Bis an die Spitzen der Telegraphenstangen.

Ein Blatt in einer besonders schwer heimgefügten Gegend, die „Kumm. Btg.“ in Kummelsburg in Ostpreußen, schildert ihre Bahnzustände folgendermaßen: „Die Schneemassen liegen beiderseits der Bahnstrecke in solchen Menaen, daß oftmals nur die Spizen

von den Telegraphenleitungen an den Seiten aus dem Schnee herausragen und die Drähte vollständig im Schnee liegen. Ueber dem Schienenstrange liegt der Schnee an 30 Zentimeter hoch und ist es daher ja auch denkbar, daß immer wieder neue Verwühungen eintreten, obwohl mit größter Anstrengung seitens der Bahnverwaltung gearbeitet wird, diese furchtbaren Schneemassen zu beseitigen.“

Die Hungersteine im Rhein verschwunden.

In den letzten Tagen noch führte der Rhein so wenig Wasser, daß die berühmten „Hungersteine“ zu sehen waren. Jetzt wird das anders. Das auf den letzten Schneefall der letzten Tage so unvermittelt rasch eingetretene Tauwetter hat nach langem Tiefstand des Rheinwasserstandes ein rasches Steigen verursacht. Für die Rheinschiffahrt ist das steigende Wasser von bester Vorbedeutung, lag doch die Großschiffahrt die für den Massentransport von Kohlen ausschlaggebend ist, seit einigen Wochen gänzlich darnieder.

Wie es in der Provinz aussieht.

Die Nahe hat auf weite Strecken das Land überschwemmt. Bei Dietersheim ist der Damm gebrochen. Das Wasser hat einen Teil des Ortes überschwemmt. Der Schaden ist sehr groß. Die Feuerwehr der umliegenden Orte und die militärische Feuerwehr aus Bingen sind zur Stelle und leisten Hilfe. Die Einwohner sind auf die Dächer geflüchtet. Sie werden durch Nagen aus ihrer Lage befreit. Es ist noch ein weiteres Steigen des Wassers zu erwarten. Auch an anderen Stellen sind Dammbüche vorgekommen. Der Rhein ist in den letzten 24 Stunden um mehr als einen halben Meter gestiegen.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die Bolschewiki gegen Kerenski.

Aut „Retich“ soll es den Bolschewiki gelungen sein, Kerenski in der Petersburger Wohnung eines sozialrevolutionären Stadtrates aufzuspielen. Seine Verhaftung solle bevorstehen.

Die Sozialisten wollen den Frieden.

Das „Giornale d'Italia“ teilt das Ergebnis der Hauptaktion der parlamentarischen Sozialisten mit. Sie erneuerten bei der Kammer ihre zwei Forderungen auf sofortige Einberufung der Kammer und auf die Anknüpfung von Friedensverhandlungen.

Englands Flieger über Holland.

Wie wenig englische Flieger bei ihren Luftangriffen gegen das rheinisch-westfälische Industriegebiet die holländische Neutralität achten, beweist ein Fund aus einem abgeschossenen englischen Flugzeug. Es sind uns hierbei eine Generalstabskarte mit eingezeichneten Flugwegen und eine auf einen Jagddeckel gezeichnete Routenkarte in die Hände gefallen.

Die Generalstabskarte zeigt deutlich den Hin- und Rückflug, den der englische Flieger unter Nichtachtung der holländischen Neutralität gewählt hatte, um auf die rascheste Weise das Industriegebiet von Aachen-Eöln zu erreichen.

Beide Wege führen über holländisches Gebiet, und zwar kreuzt der südliche Kurs (Hinflug: Dänkirchen, Bent, Maasticht, Aachen, Eöln) von westlich Maasticht bis westlich Aachen auf einer Strecke von 24 Kilometer den Südrand der holländischen Provinz Limburg.

Der nördliche Kurs (Rückflug: Eöln, Weert, nördlich Antwerpen, südlich Houtst, nördlich Brügge, Dänkirchen) scheidet sogar an drei Stellen holländische Gebietsteile: a) über Roermond-Weert auf eine Strecke von 44 Kilometer, b) südlich Nijel vorbei auf eine Strecke von 21 Kilometer, c) südlich Ardenburg vorbei auf eine Strecke von 7 Kilometer, auf 72 Kilometer.

Die Routenkarte enthält die Flugzeit für die einzelnen Teilstrecken des südlichen Kurses.

Der Fund ist ein neuer Beweis dafür, daß es sich bei Grenzverletzungen englischer Flieger keineswegs um Zufälligkeiten, sondern um bewußte planmäßige Verletzungen der holländischen Neutralität handelt.

Italien „ausgetömmelt“.

Die „Agenzia Stefani“, das Sprachrohr der italienischen Regierung, legt Wert darauf, in der italienischen Presse die Meldung des Pariser „Pays“ zu dementieren, daß Orlando in einer Unterredung mit Franklin-Drouillon gesagt hat, daß Italien noch über große Menschenreserven verfüge. Wie „Agenzia Stefani“ mit Nachdruck betont, hat Orlando im Gegenteil angedeutet, daß der Umstand, daß ungefähr 12 Prozent der gesamten Bevölkerung unter den Waffen stehe, das italienische Wirtschaftsleben schwer schädigt.

Eine tomsche Geschichte.

Das „Dokument“, aus dem man Caillaux einen Strich zu drehen sucht, soll ein Brief Caillaux an den deutschen Gesandten in Argentinien, Grafen Lurzburg, sein, worüber es heißt: „Deutsche Zeitungen hätten von Caillaux zu hebenswürdigem Notiz genommen. Darauf hat Caillaux angeblich an Lurzburg befehligt, er möge dafür sorgen, daß man in Deutschland weniger nachsichtig von ihm rede, ja, man möge ihn sogar angreifen, denn ein zu großes Entgegenkommen der Deutschen würde seine Mission (nach Südamerika zu Beginn des Krieges) in Frankreich beeinträchtigen, die er als eine sehr delikate bezeichnete. Na, dann wird man ihn ja wohl nicht wegen Hochverrats ins Zuchthaus schleppen können.“

Frauenstrawalle in Spanien.

Aus Spanien werden Feuerungsstrawalle gemeldet, die an einigen Punkten eine beunruhigende Bedeutung genommen haben.

In Barcelona wurden über 30 Frauen beim Einsturz der Treppe der Präfektur, die sie besetzt hatten, verwundet.

In Santander fanden Zusammenstöße zwischen Frauen und der Polizei statt.

In Malaga warfen über 1000 Frauen mit

Steinen gegen die Bürgerhäuser; die jüdischen Büros wurden beschädigt. Die Kaffeehäuser und Klubs wurden durch Gendarmen geräumt.

Die Blätter drücken die Zuersticht aus, daß die Regierung die äußersten Anstrengungen machen werde um der Lage Herr zu werden.

Sogar schon Segelschiffe.

Wie die französischen Blätter aus Newyork melden, hat das Schiffahrtsamt den Handelsminister um Auslieferung aller Segelschiffe gebeten, die unter amerikanischer Flagge fahren und die demnächst beschlagnahmt werden sollen. Redfield antwortete, daß 175 Segelschiffe mit 475 000 Tonnen sofort verwendbar seien.

Ein über 1000 Kilometer langer Stahldraht ist um die Newyorker Docks und Hafenanlagen errichtet worden.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der schweizerische Bundesrat hat beschlossen, die gesamte Erzeugung, Einfuhr, Verteilung und Bewertung der Speiseöle unter die Aufsicht des Volkswirtschaftsdepartements zu stellen unter Errichtung einer Eidgenössischen Fettzentrale.

Politische Rundschau.

Der Vorsitzende der badischen Zentrumsfraction, Lehner, der erst jüngst zum Präsidenten der zweiten badischen Kammer gewählt wurde, ist zum Oberlandesgerichtspräsidenten ernannt worden. Gleichzeitig wurde er in die Erste Kammer berufen. Durch die Ernennung ist eine Reichstagsersatzwahl im Kreise Adelsheim-Laubersheim notwendig.

Einem Stockholmer Sondertelegramm der Zeitung „Aftenposten“ zufolge soll in nächster Zeit eine neue skandinavische Königsfamilie zusammenkommen dieses Mal in Schwedens Hauptstadt Stockholm stattfinden.

Die diesjährige Jubiläums-Generalversammlung des Bundes der Landwirte findet am Montag, den 18. Februar 1918, mittags 12 Uhr, im großen Saale der Philharmonie, Berlin, Bernburger Str. 22a, statt, da zurzeit der Zirkus Busch als Versammlungsort nach Mitteilung des Polizeipräsidiums nicht benutzt werden darf.

Locales.

Frühkartoffeln zum Vorkeimen. Mitte bis Ende Januar ist die günstigste Zeit, die zur Aussaat bestimmten Frühkartoffeln zum Vorkeimen aufzustellen. Vorkeimte Kartoffeln tragen 2 bis 3 Wochen früher als nicht keimte Saatknollen. Die Kartoffeln werden in flache Kästen mit den Augen nach oben reihenweise gelagert. Der Boden der Kästen wird zur besseren Bewurzelung mit einer dünnen Lage Sand oder Torfmull versehen. Die gefüllten Kästen werden bis zur Aussaat im Keller oder sonstigem Raum mit frostfreier, möglichst regelmäßiger Temperatur so aufbewahrt, daß das helle Tageslicht keinen Zutritt hat. Die Keime entwickeln sich dann langsam und kräftig. — Man wendet diese Förderung der Frühernte aber nur an, wenn man etwas davon versteht, damit nichts verloren geht.

Gummisohlen, Abfälle usw. Die Erbschöhlen-Besellschaft erläßt eine Bekanntmachung, wonach die Herstellung von Sohlen, Abfällen, Ecken und Ferseneinlagen, die unter Benutzung von Pressformen aus Gummi, Altgummi oder Gummiregeneraten hergestellt sind, verboten ist. Die allgemeine Zustimmung zur Herstellung von Gummisohlenplatten wird bis auf Widerruf mit folgender Maßgabe erteilt: a) Gummisohlenplatten dürfen nur noch in einer Stärke von 3½—4 Millimeter, und zwar in zwei Ausführungen, hergestellt werden: 1. Platten mit Gewebeeinlagen (entweder eine Unterlage und eine Einlage oder mindestens zwei Einlagen), 2. Platten ohne jede Einlage, Umlage oder Unterlage. b) Die Platten sind aus erprobten Mischungen herzustellen, die für eine genügende Tragdauer Gewähr leisten. — Gummisohlenplatten und Gummisohlen dürfen nur zu Ausbesserungszwecken, nicht jedoch zur Herstellung neuer Schuhwaren verwendet werden.

Volkswirtschaftliches.

Kaninchenfelle sind abzuliefern. Die in der eigenen Fuchsgewonnenen Felle dürfen auch nicht für den eigenen Haushalt zugerichtet und verwendet werden. Die Kaninchenfelle müssen vielmehr ausnahmslos an einen Händler oder an die Sammelstelle eines Kaninchenzüchters abgeliefert werden. Wer hier gegen verstößt, insbesondere die selbstgewonnenen Felle für sich verwendet, macht sich strafbar. Auch die Richter- und Kürschnerbetriebe werden von den maßgebenden Behörden auf Befolgung der bestehenden Vorschriften sehr streng überwacht.

Aus aller Welt.

Mit 17 Jahren 25 000 Mark gestohlen. In Reichslaut (Wogtd.) wurde ein 17-jähriges Mädchen festgenommen, das im Laufe der Zeit Waren im Werte von 25 000 Mark gestohlen hatte. Diese Waren wurden auf einem Heuboden vorgefunden. Sie betrieb auch einen schwindehaften Handel damit. Die Großmutter war ihr dabei behilflich.

Gütertuch vor Holzschuaps. In der Weidginschen Gesellschaft in Berlin stellte ein Arzt einen fünfzigjährigen Mann vor, der am Weihnachtstag

emen von einem nicht ermittelten Händler bezogenen „Siffrersag“ getrunken hat und infolge davon auf beiden Augen völlig erblindet ist. Zweifellos handelt es sich, wie seinerzeit bei den Erblindungen im Wstl für Obdachlose, um die Wirkung des Methyloalkohols in dem Siffrersag. — Der traurige Fall diene jedermann zur Warnung vor dem Genuß zweifelhafter Spirituosen, und die jüngst hier von Schwabe erhobene Stimme gegen die schwindelhaften Ersatzpräparate wird hoffentlich nicht ungehört verhallen.

Verhaftung großer Schieber. 2 Kriegswehramt Deuthen D.-S. beschlagnahmte verschobene Waren im Werte von 1/4 Million Mark. Eine Anzahl Geschäftsteile wurde in Haft genommen.

Eine eigenartige „Affäre“ erregt in Dessau die Gemüter. Bei einem wegen Diebstahls einer Kasse aus der öffentlichen Goldsammlung verhafteten Magistratsassistenten wurden zahlreiche goldene Uhren gefunden, die nur aus der Goldsammlung stammen können. Im Verlauf dieser Sache hat nun der Oberstadtssekretär Kampffhenkel sich erhängt und der vom Amt zurückgetretene Oberbürgermeister Dr. Ebeling gegen sich das Disziplinarverfahren beantragt.

In den Strom gerodet. In Klips (Oberkranken) geriet von der Familie Daniel Wüttner der 7jährige Enkel beim Tobeln in die Rodach. Der Junge konnte bis heute noch nicht gefunden werden. — In Ratibor rodelten mehrere Kinder an der Oberböschung unterhalb der Domscheit Kautabakfabrik. Dabei konnte die 10jährige Tochter des Nachtwächters Balzar den Schlitten nicht mehr rechtzeitig anhalten, fuhr über die Böschung hinaus in den Strom und war im nächsten Augenblick unter dem Eise verschwunden.

Windmühle infolge des Sturmes heiß gelaufen und abgebrannt. Eine Windmühle bei Kaudsch wurde durch den Sturm in einen derartig schnellen Gang gesetzt, daß sie nicht mehr aufzuhalten war. Bald fiel sich das Triebwerk heiß und fing Feuer, dem schließlich die Mühle trotz verzweifelter Lösungsversuche der Mülserleute zum Opfer fiel.

„Italienisches Pulverfab“



Meine Herren, der KNALL-EFFEKT kommt erst!

Für Thymothee- und Rotklee-Samen

bin ich Käufer!

Louis Schmidt.

Endlich wirkliche Hilfe!

für Schuhsohlen durch Sohlenpar-Paste mit doppelter Schuhwirkung D.R.T.a. macht Schuhsohlen aus Leder, Ledererlag, Holz, Pappe und Filz hart, wasserdicht und widerstandsfähig. (Rein Ertrag-Produkt) Sohlenpar-Paste plakt nicht, bricht nicht (wie fogen. künstl. Ledermasse). Rein Sohlenmacher, kein Gliden, von jedermann selbst los anzubringen, dabei sehr billig. Ein Kettler für gerissene Sohlen.

1 Dose für 20 Paar Sohlen 3.— Mark.
1 50 6.—

Karl Günther, Dresden-Köschelbroda,
Löbnitzstraße 13.
Wiederverkäufer gesucht.

Gasthof Wendischcarsdorf.

Sonntag den 20. Januar

Wohltätigkeitsaufführung.

Dellamationen, Gesänge, Märchenpiel: „Hänsel und Gretel“. Anfang Punkt 7 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Hierzu ladet ergebenst ein **P. Wild, Bebrer.**

Hierzu eine Beilage.

Herzlichen Dank

allen lieben Verwandten und Bekannten für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme, für den schönen Blumenschmuck und Beileidsbezeugung beim Begräbnis meines unvergesslichen Gatten, unseres lieben Vaters, Schwieger-, Großvaters und Bruders, des Herrn

August Ernst Erler.

Besonderen Dank Herrn Pastor Herz für seine trostreichen Worte, ferner Herrn Kantor Brüdner für den erhabenden Gesang. Dank auch dem R. S. Militärverein für die schöne Blumenspende und das bereitwillige Tragen zur letzten Ruhestätte. — Dir aber, lieber Gatte und Vater, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Gabe Dank“ in die Ewigkeit nach.

Reichstädt, den 17. Januar 1918.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.



Heute Mittag verchied nach kurzem Krankenlager unser guter Vater, Bruder Schwager, Schwie-

Karl August Forker

im 75. Lebensjahre.

Beerdigung findet Sonntag den 19. Januar nachmittags 3 Uhr in Sadisdorf statt.

Böbeltal, 15. Jan. 1918.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Ein grüner Hut verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben Gartenstraße 244.

Wohnung

Stube, Kammer, Küche, mit Gas u. elektr. Licht, sowie hübschem Obst- u. Gemüsegarten ist sofort oder später zu vermieten.

Carl Nitzsche, Herrengasse.

Ein junger, strebsamer Mensch, welcher Lust hat

Bäcker

zu werden, findet gutes Unterkommen bei Ernst Bode, Bäckermeister in Falkenhain.

Schlacht- pferde



kauft zu höchsten Preisen P. Lieber, Dippoldiswalde. Teleph. 97. Bei Unglücksfällen Transportwagen sofort zur Stelle. Eigene Schlächterei.

Kaufe

jedes Quantum 1—2jährige

Weiden.

Nich. Dehne,

Dippoldiswalde, Markt 82.

Militärvereins-Kalender

sind eingetroffen bei Romerab Anders, am Markt und Baumgarten, Nicolaistr.

Leiterwagen

empfehlen

Carl Nitzsche, Herrengasse.

Ein Piano

zu verkaufen.

Lieber, Dippoldiswalde.

Drucksachen

aller Art

lieferst sauber und schnell

Carl Jehne.

Lampfen und -Batterien

empfehlen

Carl Nitzsche, Herrengasse.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Emilie verw. Püschel

sagen wir allen nur hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Ripdorf, den 17. Januar 1918.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

B. Koch's Lichtspiele

Dippoldiswalde, Reichskrone.

Dem wertgeschätzten, zahlreichen Freunden meiner Lichtspiel-Veranstaltungen kann ich die erfreuliche Mitteilung machen, daß es mir unter großen Opfern an Mühe und Geld gelungen ist, mehrere hervorragende, erstklassige Großstadt-Programme für mein Theater abzuschließen. Diese Filme, deren Erstausführungszucht der Handels- und Buchmetropole Leipzig im U.L. daselbst gesichert wurde, gelangen zur

zweiten Aufführung in Dippoldiswalde.

Außerdem habe ich durch Veränderung der Apparate — Anbringung einer Neuerung, die bisher nur an wenigen Apparaten der Großstadt zu finden ist — eine zwar kostspielige, aber ganz wesentliche Verbesserung der Bilder erzielt. Diese werden in Zukunft von außerordentlicher Helle, Klarheit und Deutlichkeit sein!

Von den abgeschlossenen Serien, sämtlich Darstellungen der berühmtesten Lichtbildkünstler will ich vor allem die neue Hella Woga- und Lotte Renmann-Serie hervorheben. — Als

erstes Schlager-Programm

am

Montag den 21. Januar

nachmittags 4 Uhr und abends Punkt 1/28 Uhr

der hochinteressante Film

„Um das große Erbe“.

Ein Lebensbild aus der aristokratischen Welt in 3 Akten.

Ferner das großartige, heitere, satirische Lustspiel

„Der Gipfel der Frechheit“

sowie das übrige hübsche Beiprogramm.

[Alles Nähere in den Schaufenster-Auslagen.

Es wird mich freuen, wenn ich an diesem Abend ein recht zahlreiches Publikum von der Gediegenheit der Bilder und der Vorzüglichkeit meiner Neuerung überzeugen darf.

Auch für passende, gute Musikbegleitung habe ich gesorgt.

B. Koch.

Rußland.

Der Krieg hat unseren Truppen reichlich Gelegenheiten gegeben, fremde Länder und Völker kennen zu lernen. Das geographische Interesse des Heeres und der Heimat ist durch den Aufenthalt des ersteren in Feindesland außerordentlich rege geworden. Unsere Einde haben, abgesehen von dem vorübergehenden Einfall in Ostpreußen und der Besetzung eines verhältnismäßig kleinen Stückchens vom Elsaß, deutschen Boden nicht besetzt, deutsches Land mit ihrer „Kultur“ nicht überzogen, deutsches Wesen und deutsche Art aus eigener Anschauung nicht kennen lernen können. Wohl nicht in großen Mengen ihre Kriegsgefangenen sich herumlang in Deutschland aufhalten; die unabwendbare Beschränkung ihrer persönlichen Freiheit steht indessen dem Kennenlernen des deutschen Volkes und Landes im Wege. Beigleich ein großer Teil der russischen Kriegsgefangenen ist durch die ihm in Anerkennung seiner friedfertigen Gesinnung eingeräumte größere Bewegungsfreiheit bei seiner Beschäftigung in der deutschen Landwirtschaft und Industrie in die Lage gekommen, ein gutes Stück Deutschland kennen zu lernen. Die deutschen Truppen dagegen haben weite Gebiete Rußlands, des Balkans, einen großen Teil Frankreichs und ein Stück Italiens besetzt und in langer Besetzungsdauer Gelegenheit gehabt, Land und Leute kennen zu lernen.

Rußland spielt infolge des großen Umfangs des besetzten Gebietes in dem Interesse unseres Heeres und seiner Heimsangehörigen eine große Rolle. Fast der größte Teil des Heeres ist, wenn auch nur vorübergehend, an der Ostfront gewesen. Für die Mehrzahl unseres Volkes war vor dem Kriege Rußland trotz seiner Nachbarschaft ein unbekanntes Land. Wir lernten zwar in der Schule seine Grenzen, seine großen Städte, seine Ströme und Seen kennen, darüber hinaus kümmerte man sich wenig um das russische Reich. Von der Bodenbeschaffenheit, von den Bodenschätzen, von der Entwicklung seiner Landwirtschaft und Industrie, seines Bergbaues, seines Wald- und Forstwesens, der Nationalität seiner Bewohner wußte der Durchschnittsdeutsche herzlich wenig. Durch den Krieg ist das Interesse der Allgemeinheit lebendig geworden. Die Friedensverhandlungen, die Erörterungen über die Aufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen zu Rußland erhöhen dieses Interesse.

Rußland ist ein reiches Land. Wenn auch der Krieg und die Finanzwirtschaft das Land in Schwierigkeiten gebracht haben mag, so werden diese nur von vorübergehender Bedeutung sein. Seine inneren Werte werden Rußland immer wieder aus finanziellen Bestimmungen herausheben.

Diese Werte sind seine Wälder, seine landwirtschaftliche Ertragsfähigkeit, sein Reichtum an Vieh, Wild und Fischen, seine Bodenschätze. Große Teile des russischen Reiches sind noch unwaldgleich mit ungepflegten und unkultivierten Forsten bedeckt. Seine Forstverwaltung sorgt für die Aufforstung, kein Fiskus für die Bewertung des Holzbestandes. Weite Entfernungen von Verkehrsstraßen verhindern die rationelle Bewirtschaftung der Millionenwerte, welche Rußlands Wälder darstellen. Gleichwohl darf nicht verkannt werden, daß durch Gemeinden und Grundbesitzer bereits manches für die Bewirtschaftung und Wertverwertung der russischen Wälder geschehen ist.

An landwirtschaftlicher Ertragsfähigkeit nimmt Rußland eine der ersten Stellen, in Europa sogar die erste Stelle ein. Von der Erschütterung des russisch-japanischen Krieges und der ihm folgenden Revolution erholten sich die russischen Finanzen in verhältnismäßig kurzer Zeit dank einiger ausgezeichneter Ernten, welche die Erträge seiner Getreideausfuhr außerordentlich günstig beeinflussten. Die Agrarreform des Jahres 1906 legte den Grundstein zur weiteren Hebung der landwirtschaftlichen Bedeutung Rußlands. Es würde zu weit führen, das Wesen der Agrarreform hier zu schildern, erwähnen sei nur, daß sie die Gebundenheit des Bauern innerhalb seiner Gemeinde und Familie beseitigte und so mit der früher erfolgten Aufhebung der Leibeigenschaft dem Bauernstand freie Entwicklung gewährleistete. In der hierdurch angebahnten Entwicklung wurde Rußland durch den Krieg aufgehalten, welchen die der Agrarreform feindlich gesinnten Bolschewisten mit ihren rebanchedürstigen französischen Freunden geschürt hatten.

Der Frieden mit Deutschland wird hoffentlich Rußland recht bald in die Lage versetzen, die durch den Krieg unterbrochene Steigerung der Intensität seiner Landwirtschaft fortzusetzen. Der rege Warenaustausch zwischen Rußland und Deutschland, welcher vor dem Kriege die finanzielle Lage Rußlands so günstig beeinflusst hat, wird nach dem Kriege zum Nutzen beider Länder wieder einsetzen.

An Bodenschätzen müssen im europäischen Rußland die Petroleumquellen, im asiatischen die Erzbergwerke genannt werden. Gerade die letzteren haben bisher nur einen verhältnismäßig geringen Teil des russischen Reichtums an Mineralien erschlossen. Große Gebiete harren noch der Inangriffnahme.

So dürfte die wirtschaftliche Erschließung Rußlands nach dem Frieden. Eine Hauptaufgabe der Friedensarbeit wird dem Bau und der Belegung von Ver-

kehrsstraßen gelten müssen. Die Russen werden nicht mehr den Rebanchegedanken der Franzosen zu Liebe ihre Verkehrsstraßen nach Aufmarschzielen gegen Deutschland, sondern zum Nutzen der landwirtschaftlichen Hebung des eigenen Landes einrichten. Der Beginn und Verlauf des Krieges wird ihnen gezeigt haben, daß Deutschland ein friedfertiges Land ist, das lebhaft in der Verteidigung, nicht aber in einer aggressiven Politik seinen Weg gehen will. D. K.

Waffenbrüder.

Roman von Gerhard Böttner.
(4. Fortsetzung.)

„Aber Agathe,“ wenn man jemand bedauert, so ist man doch immerhin ein wenig nach einer gewissen Richtung hin empfindsam. Meinst du nicht doch, daß du Dinter lieb hast, ohne daß du dir es bisher selber recht klar gemacht hast?“

„Gewiß nicht, liebes Märchen; aber ganz gewiß: noch nicht. Um ihn lieben zu können, müßte ich ihm noch viel näher getreten sein und müßte seine Seele ganz kennen. Wenigstens so weit, als dies einer Fernstehenden möglich wäre. Bis jetzt kenne ich nur den Künstler in Siegfried Dinter. Doch das kann ich behaupten: Dinters Künstlerseele ist keine äble, keine alltägliche.“

„Ich habe von Siegfried Dinter ein selbstgeschriebenes Buch. Eins nur; aber es ist wundervoll.“

„Ach, borge es mir, Schwester, wenn ich auch sonst kein Freund vom Lesen bin. Wie heißt es denn wohl?“

„Der Tod der Liebe.“

„Ein sonderbarer Titel, Schwester. Und weißt du, ich kann mir gar nicht denken, wovon es denn handelt, wie?“

„Rein, du Dummenchen. Ein Mensch stirbt, der immer lauter Liebe und Fürsorge, lauter Zerknirschung und Mitleid gesendet hat. Eine Krankenschwester stirbt. In Friedenszeiten. Mitten aus der Arbeit heraus. Sie hat gerade noch einer schweren Operation beigewohnt. Dann wird sie abgerufen, sagt der Autor. Geht in eine andere göttliche Zone. Wandert ins Paradies aus.“

„Und Märchen, dann schildert Dinter das Paradies.“

„So etwas wirst auch du noch nicht gelesen haben. Nie. Da muß man staunen.“

„Ich glaube kaum, Märchen, daß du das Buch unbefriedigt beiseite legst. Es wird einen inneren Gewinn für dich bedeuten. Und du lernst daraus allmählich meinen Partner kennen, mit dem ich korrespondiere. Rühl und nächstem Mensch mit Mensch. Nicht der Mann mit dem Weib. Ohne jegliche Randbemerkungen über das Geschlecht, dem wir angehören. Ohne Blut und Leidenschaft. So ganz wie Geschwister.“

„Na, da muß ich aber schon sagen, daß das merkwürdige Dinge vorgehen. Ich weiß nicht, da hätte ich schon lange Feuer gefangen. So könnte ich mit niemand schreiben. Das wäre mir zu aufregend. Da müßte man sich ja immer in acht nehmen, daß einem nicht einmal in einem Brief etwas mit in die Fesseln laufe, was man plötzlich, durch dies und jenes angeregt, denkt, und was nicht in den Rahmen dieser Brietschreiberlei hineinpaßt.“

„Bist und bleibst eine kleine stichlige Natur, Märchen. Wirst mir absolut eine stille Liebe andichten. Aber ich verfluche dich, du haust ständig daneben. Verehrung ist nicht Liebe. Durchaus nicht. Liebe muß tiefer sitzen. Da im Herzen tief drinnen. Wohl und Wehe muß sie miteinander nicht nur spüren, sondern auch ertragen, erdulden können. Liebende Herzen müssen miteinander und füreinander beten, hoffen und harren. Liebende müssen einander die Wünsche von den Lippen ablesen, müssen sich auch eins sein im Handeln, Fühlen und Denken, eins im Arbeiten.“

„Wo hast du das Buch? Bege mir's doch auf den Nähtisch. Ich gehe inzwischen nur auf kurze Zeit in die Stadt. Du weißt ja, Einkäufe. Es ist ja halb Weihnacht. Und Rolf muß man doch weitaus früher etwas schicken, damit er es am heiligen Abend hat. Du meinst doch auch, daß es ihm recht sein wird, wie?“

„Gewiß, Märchen. Aber nicht zu viel kaufen. Du weißt, er ist ein lomischer Herr. Es soll doch alles kein Geld kosten. Du sollst doch so sparsam sein, wie nur irgend möglich. Gewiß eine Vorschule für später. Wirkst es nicht ganz leicht haben in deiner Ehe.“

„Leb' wohl.“

„Guten Tag, Märchen, bleib nicht so lange aus. Heute nachmittag, habe ich dir das schon gesagt, kommt meine erste Kavierschülerin in diesem Winter. Wir würden also zeitig essen müssen.“

„So—o! Geht diese wüste Arbeit nun auch wieder los. Mußt ist schön; aber diese Uebereien, die machen einem den Kopf heiß. Und mir ist heute so wie so nicht zum allerbesten zu Mut.“

„Ja, liebe Schwester, du kritisiertest hast, wie du es verstehst. Du weißt ja, ich muß allein für das Leben sorgen. Und man braucht so viel, allein fürs Essen. Da darf man auch in der Wahl der Erwerbsmittel nicht immer allzu wählerisch sein. Solltest dich schon in dein Schicksal fügen. Es ist kein so unerhört schwieriges. Und bislang ist dir's ja wohl bei mir nicht schlecht ergangen.“

Märchen Danken hatte bereits das Zimmer verlassen. Agathe Danken aber machte zu gleicher Zeit, in der Märchen das Haus verließ, einen Brief aus, den der Briefträger eben gebracht hatte und dessen Absender Siegfried Dinter, z. Bt. im Feld . . . Armeekorps . . . Trainbataillon . . . Abteilung . . . war.

„Siebes Fräulein Danken!“

„Bisher hatte er immer nur: Verehrtes Fräulein Danken! geschrieben. Und dann weiter: „Ich habe ver-gessen, Ihnen Ihre Dichtungen nach der Durchsicht zurück-zuschicken und habe meine Mutter beauftragt, sie Ihnen logisch zu schicken. Aus dem Gedächtnis heraus rasch ein paar Worte zu denselben. Die Gedanken sind glückselig, ein-zelne wundervoll. Besonders der, den Sie dem Gedicht: „Die Aker“ zugrunde legen. Aber die Form will noch nicht reifer sein, als früher. Will gar nicht werden. Möch-ten Sie nicht lieber Ihr schönes, schöpferisches Talent in die Bahn einlenken, auf der es fortkommen kann? Prosa, Pro-sa, Fräulein Danken, rettet Ihren Talenten das Leben. Als Lyrikerin sind Sie dem Lobe ausgesetzt. Zum Bei-spiel „Der Leichnam des Generals“ gibt eine wunder-volle Erzählung. Versuchen Sie's einmal. Als Gedicht wirkt's zu mittelalterlich.“

Sagen Sie einmal: wie kamen Sie auf diesen lite-rarischen Vorwurf? Wie können Sie, eine Frauenseele, so den Tod schildern, ohne ihn hier draußen erlebt zu haben? Ich kann das gar nicht verstehen. Sie sind doch ein weibliches Wesen!

Der Tod ist etwas Schreckliches. Keulich habe ich ihn bei Menschen und Tieren gesehen. Es war nach der Schlacht. Die Sanitätskolonnen äbten ihre Pflichten aus. Nacht war's. Der Mond lag gespenstisch auf dem Schlachtfeld, an dem wir seitwärts vorbeifuhren. Pappeln am Weg und Lindenbäume. Alles sahl. Schnee an den Ästen. Die Erde gefroren. Vereiste Bäche. Frostnacht. Scheinwerfer spielen am Himmel. Man sucht gewiß nach Fliegern. Doch nichts wird entdeckt. An meinem Wagen vorüber jagen viele Pferde. Zuletzt zwei. Ein Rapp und ein Brauner. Beide bäumen sich hin und wieder hoch. Da, jetzt der Rappe. Er überschlägt sich, kultert auf den Eisboden, schreit. Kein Wiehern mehr. Adschelt. Tot!

Nicht weit von ihm ein Mensch, ein Husar. Die linke Hand hat sich in die Wade eingekramt. So mußte er Schmerzen gehabt haben. Ich kann es deutlich sehen, denn unsere Wagen fahren so langsam, wie eine Schnecke kriecht, und die Räder gehen noch langsamer wie ein Mühlrad. Der Husar ist tot. Aber er liegt mit offenen Augen. Ein scheußlicher Anblick. — Der Braune rast vor-bei, bäumt sich, zeigt eine total aufgerissene Brust, schmeißt die Vorderfüße lang nach vorne und macht's wie der Rappe. — Sterbende Menschen, sterbende Tiere. — Es geht einem nahe.

Da wird zum Sammeln geblasen. Ein verwundet liegendes Pferd hört die Töne. Es hebt den Kopf. Will aufstehen. Schon steht es auf den Vorderfüßen. Da muß es sich wieder hinschmeißen. Der rechte Fuß schleift. Er ist an der Hüfte ausgebrochen. — Armes Tier. Wenn ich könnte, ich würde dir einen Gnadenstoß geben.

Die Menschen, welche wund und elend sind, hat man längst geborgen. Gott sei Dank. Aber ihr, arme Kreatu-ren, solltet nicht so vergessen werden. Denn ihr seid treue, tapfere Geschöpfe.

Ich habe früher immer gedacht, der Mensch graut sich zumeist vor dem Tode. Vor den Toten. Und ich habe ge-glaubt, wenn einmal ein großes Sterben käme, dann wür-de sich diese Furcht verlieren. Dann würde ein Verstehen und eine Furchtlosigkeit gegenüber der Arbeit des Todes eintreten. Dem ist aber nicht so. Ich sah schon einige Menschenkinder, die hatte hier draußen auf dem Schlachtfeld die Furcht vor dem Tode weißhaarig gemacht. Und ihre Frage verriet das Grauen, das jetzt die Felle der durchschleicht, auf dem unser Heer sich mit Ruhm bedeckt.

Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig legt an ihre Ehre. . . . Recht hat der Dichter, ewig recht. Die Verteidigung unserer Ehre, ja, unserer Exi-stenz, schließt ein großes Sterben in sich. — Es ist unend-lich Schweres, aber man muß es ertragen können. Fräu-lein Danken: Und man kann es ertragen. Sogar Frauen, Mädchen.

Was ich in meinem kleinen Werk „Der Tod der Liebe“ seinerzeit schilderte, das ist hier zur Wirklichkeit geworden. Die helfende Liebe hilft alles ertragen, hilft aber die schwersten Stunden hinweg. — Stigt da halb aufrecht ein wund geschossener Infanterist. Blut entquillt seinem Munde. Die Kugel ist durch den Riese gegangen. Sonst ist er nicht ernstlich gefährdet. Der Mann liegt in der Nähe der Wagenstraße. Er schreit vor Schmerzen wie ein wild gewordener Stier. Ich kann's kaum hören. Da kom-men Krankenträger. Hier. Eine Schwester ist dabei. Ich schaue ihr ins Gesicht. Ich sehe, es ist ein blutiges Dingel. Häßlich, zart. Wie so etwas, denke ich, ins Feld hinausgehen kann? Die wird ja jedenfalls, denke ich wei-ter, ohnmächtig, wenn sie diesen Kranken schreien hört. . . . Und die Helfer vom Roten Kreuz kommen an Ort und Stelle. Der Kranke schreit und schlägt um sich. Man bän-digt ihn kaum. Da tritt die helfende Liebe, die Schwester auf ihn zu. Sie legt ihre weiche Frauenhand auf seine fieberhafte Stirne, sie hält zärtlich seine Hände, wenn er schlagen will. . . . So kann man ihn endlich verbinden. Sie steht inmitten der Kriegsscheußlichkeiten. Die junge Schwester steht neben einer Leiche. Sie kniet halb auf dem Boden, halb auf dem Leichnam eines Schimmels. Und sie ist furchtlos und voll Güte. Sie fällt nicht in Ohn-macht, sondern lächelt den Schmerzbollen an und wärmt des Verwundeten Hände an einer wassergefüllten Blech-flasche. Und sie weiß noch dies und jenes, womit sie die Gedanken des Leidenden von den Schmerzen ablenken kann.

Ja, Schwester zu sein ist ein schwerer, aber dankbarer Beruf. Und ich hatte damals mit meinem Wort recht: wenn die Leidenden solch ein aufopferndes Geschöpf ver-stehen, dann stirbt die Liebe, die helfende, tröstende, hel-lende Liebe.

